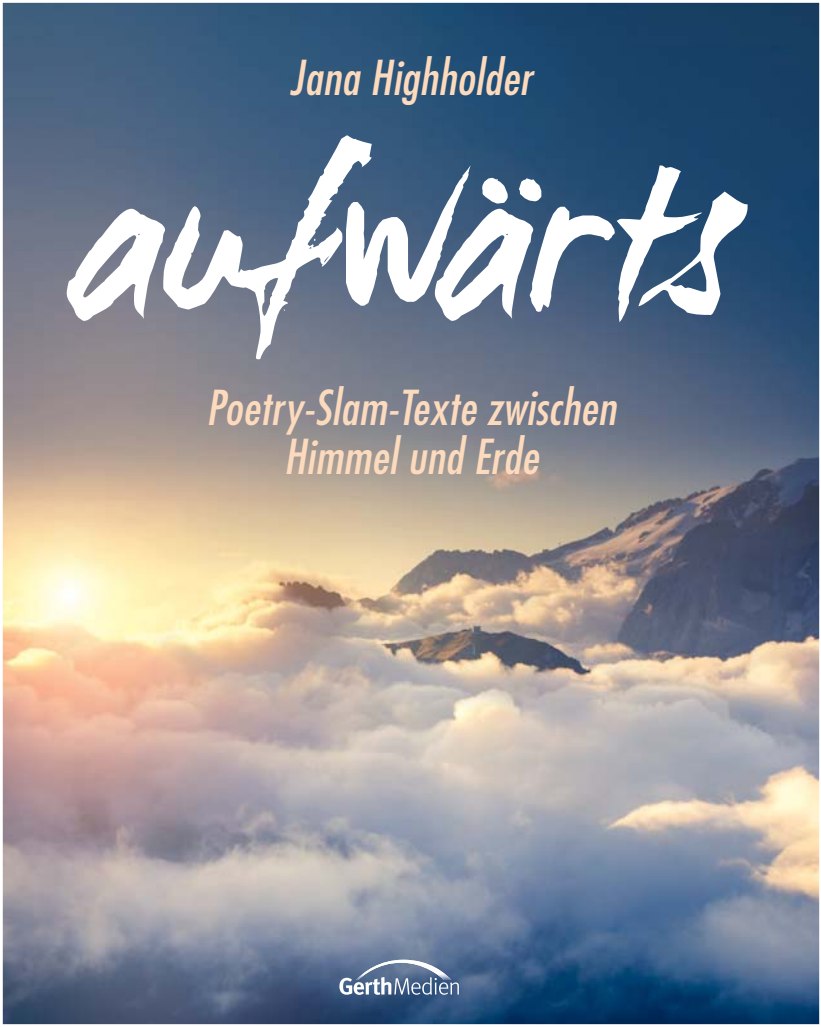

Jana Highholder
aufwärts
Poetry-Slam-Texte zwischen
Himmel und Erde
GerthMedien

Für meine Eltern – wie alles.

Über Jana Highholder

Jana Highholder ist Schülerin und seit Herbst 2014 als leidenschaftliche Poetry-Slammerin in Deutschland unterwegs. Ihre Liebe zur gesprochenen Poesie entdeckte sie quasi über Nacht. Seitdem tritt sie erfolgreich bei verschiedensten Poetry-Slams auf und begeistert mit wortgewaltigen Texten. Abseits der Bühne macht Jana gerade ihr Abitur und ist gespannt, was die Zukunft bringen wird.

Kontakt, Auftritte und Booking:
www.facebook.com/JanaHighholder

1. Sprich

Text: Jana Highholder
Komposition: Christoph Wittelsbürger

Ich stehe inmitten der Masse der Menschen
der Stadt.
Um mich herum so viele und
jeder Einzelne, der was zu erzählen hat.
Doch jeder bleibt stumm.
Ich dreh mich rum,
doch meine Sicht ändert sich nicht.

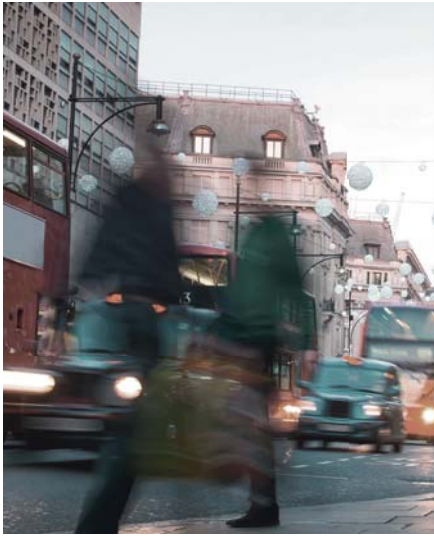
Ich seh Gesichter, tausend Lichter,
doch keiner spricht da.
Jeder summt und keiner singt,
jeder rennt, doch keiner springt,
keine Geschichte kommt heraus.
Ich dichte, doch will kein Applaus,
denn ich formulier die Gier der Zeit
und sprech sie aus.

Aus jedem Haus kommen Menschen raus
und füllen die Straßen,
gewissermaßen sind sie sozusagen
voller unbeantworteter Fragen,
seit Tagen am Jagen nach der Antwort,
dem Ende, doch hinfort sind's die Umstände,
die uns stets verzagen lassen.
So viele Eindrücke, die auf uns
niederprasseln,
dass wir letztendlich resignieren,
weil wir sonst den Halt verlieren.

Gefühle gefrieren, denn Mitleid
hat auf dem Schlachtfeld nichts verloren,
und so haben wir uns geschworen,
dass wir kämpfen, wie es alle tun,
lassen Hirn und Herz zu Hause ruh'n,
getrieben von den Zwängen des Systems,
die keiner gut findet
und doch niemand kritisiert.
Und so ist's passiert, dass alle tun,
was die Norm uns eben sagt
und niemand danach fragt,
wo denn der Sinn sei,
jeder denkt, er wäre frei
und ist doch das Gegenteil,
weil sich keiner widersetzt,
sich jeder unterschätzt, weil
die Straßen voll sind mit leeren Menschen.

Wer bist du?
Und nenn mir jetzt keine Daten,
mich interessieren keine Fakten,
leg das alles zu den Akten,
ich will deine Geschichte hören.
Und ist mir egal, wenn sich da nichts reimt,
denn um ehrlich zu sein,
ist Glanz auch nur der Schein –
erlaub mir einen Blick in dich hinein.

Ich will wissen,
wer du und wie du dazu geworden bist,
stell so viele Fragen,
bis deine Fassade splisst,
dein wunderschönes Äußeres ist nett
anzusehen,
doch ich will deinen Charakter kennen
und dich innerlich versteh'n.
Was lässt dich nachts nicht schlafen?
Was hält dich wach?
Was ist in deinem Kopf?
Und woher kommt der ganze Krach?
Du bist wie ein Buch,
und ich kenn nur das Titelblatt,
hab vielleicht nur ein' Versuch,



doch ich hab diese Stille satt,
weil jeder Mensch was zu erzählen hat.

Was erzähl'n mir deine Blicke?
Was haben diese Augen schon gesehen?
Reden reicht nicht, um das alles zu
versteh'n,
doch … wie viel Wort steckt in der Stille?

Es gibt für alles einen Grund, nicht wahr?
Für alles ist bereits 'ne Erklärung da.

Doch du bist ein Geheimnis,
bleibst verborgen, versteckt.
Wartest du drauf oder hoffst du nicht,
dass es jemand entdeckt,
dich zum Leben erweckt,
dass es jemanden wirklich interessiert,
was in deinem Kopf und Herz passiert?
Dass jemand wissen will, woher du kommst
und was dich wohin treibt,
dass jemand da ist, der auch bleibt?

Schönheit wird vergehen
und das werden uns die Jahre zeigen.
Wir werden sehen,
was wir bereits wissen
und wir uns doch verschweigen.
Komm, wir schauen hinter die Kulissen,
lesen in das Drehbuch rein,
denn Geschichte ist zeitlos
und genau das soll sie sein.
Mit deinem ersten Pulsschlag
begannst du zu erzählen.
Am Anfang flüsterst du noch
zaghaft, leise und doch
hört man dich,
also sprich!
Sag, was du zu sagen hast,
erzähl, bis jeder Ton verblasst,
weil du dich damit einmal selbst erfasst!

Ich kann dich nicht zwingen,
kann dich nicht zum Schweigen-
brechen bringen.
Reden – musst schon du.
Doch ich versprech:
Ich hör dir zu.

2. Glück durch Glanz

Text: Jana Highholder

Ich bin auf der Suche nach Glück und
ich weiß, dass nicht alles, was glänzt,
auch Gold ist.

Doch wenn ich nicht beim Glanz
anfangen soll,
zu suchen und zu erkunden – wo dann?
Und so verrinnen endlos viele Stunden,
in denen ich mir endlos viele Fragen stelle
und am Ende doch nicht erhelle.

Ich weiß auch gar nicht genau,
wonach ich mich eigentlich sehne,
aber … ich meine zu spüren:
Meine Gefühle stehen unter sowas wie 'ner Quarantäne
und sobald sie sich offenbaren,
seh ich schon, wie Angriffe sich
ganz gierig nahen
und alles, was man so offenlegt,
wird zum Spielball von
Neid, Hass und letztendlich Zerfall.

Deswegen bauen wir diese Mauern
und gleich obendrauf regenfeste Dächer,
die uns schützen sollen vor Schauern.

Und dabei fühlen wir uns nicht einmal isoliert,
kein Stückchen desorientiert.
Wir kennen das so und
sind über die Sicherheit sehr froh.

Jeder hier ist so sehr mit sich selbst
und seinen Problemen befasst,
dass er das Glück,
das gerade nebenan passiert,
einfach verpasst.

Und irgendwie macht dieses „nebenan"
auch aggressiv,
denn man ist niemals selber dran.
Und dann plagt uns schnell der Unmut,
denn nur den Anderen,
denen geht's immer gut.

Dann frag mal deinen Nachbarn,
wann er das letzte Mal richtig glücklich war.
Er wird sicher erstmal grübeln und
wer kann's ihm schon verübeln,
wir leben alle bloß unseren Alltag,
den – um ehrlich zu sein –
keiner wirklich mag.
Und als ob das nicht schon bedenklich
genug wäre,
warten wir ganze fünf Tage auf das Ende
der Plage.
Und während wir nicht mal geschafft haben
auszuruhen,
denn es gibt ja immer viel zu tun,
ist die Zeit so schnell verronnen und
die neue Woche hat wieder begonnen.

Der Montag ist – und da sprech ich
wohl für alle –
nichts weiter als 'ne sadistische Falle.

Und wer morgens schon gut gelaunt ins
Büro spaziert,
dem wird erstmal deklariert,
er müsse was genommen
oder wenigstens 'nen Anlass haben,
dieses Grinsen sei ja kaum zu ertragen.

Wir finden keinen Grund, scheinbar
ganz grundlos glücklich zu sein.

Dabei hat fast jeder 'nen Job und
immer was zu essen und zugegeben:
Wir in der westlichen Welt sind ziemlich
verfressen
und kennen auch bloß die feinsten
Delikatessen.
Fast jeder hat 'nen Bett
und die meisten 'ne Internetflat.

Wir dürfen aufstehen, rausgehen,
Bildung genießen, kennen Einstein, Goethe
und wie sie alle hießen, und Schule …
ist zwar generell immer doof,
aber ohne die … wären … wir das.

Wir alle haben Eltern
und vielleicht auch Schwester und Bruder
und …

Hey, du da!
Hast du nicht grad Sauerstoff in
deine Lunge
gebracht und gar nicht drüber nachgedacht?
Hat dein Herz grad etwa Blut gepumpt,
damit dein Puls nicht verstummt?
Und irgendwie bist du auch hierhergekommen,
ich schätze, deine Beine haben dich getragen
und du hast bloß vergessen,
Danke zu sagen.

Haben deine Augen das grad
wahrgenommen
und ist meine Botschaft,
der deine Ohren gelauscht haben,
gerade angekommen?

Unser „grundlos" ist ziemlich seltsam definiert
und ich hoffe, dass sich unsere Gesellschaft
dafür ordentlich geniert.

Wir sind auf der Suche nach Glück und
glauben wir finden's beim Glanz.
Und das stimmt auch voll und ganz!

Das Problem ist,
dass wir nicht mehr an das Wunder
„Leben" glauben,
dabei sollte es uns eigentlich den Atem
rauben.

Und im Gegenteil: Wir kriegen
diesen geschenkt,
und wer das mal bedenkt,
der hätte Montag nicht mit Warten auf
Freitag verbracht,
sondern besser was aus seiner Zeit hier
gemacht.

Das ist auch bloß meine Definition von Glück,
und ich bin endlich von meiner Suche zurück.
Ich weiß: Ich darf leben
und was Glücklicheres kann's für mich gar
nicht geben!